

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 249

Bildung und Arbeit in Ostdeutschland

Von

Christof Helberger, Harry Maier, Markus Pannenberg,
Thomas Schmid-Schönbein, Jürgen Wahse

Herausgegeben von

Dieter Timmermann



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 249

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 249

**Bildung und Arbeit
in Ostdeutschland**



Duncker & Humblot · Berlin

Bildung und Arbeit in Ostdeutschland

Von

**Christof Helberger, Harry Maier, Markus Pannenberg,
Thomas Schmid-Schönbein, Jürgen Wahse**

Herausgegeben von

Dieter Timmermann



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bildung und Arbeit in Ostdeutschland / von
Christof Helberger . . . Hrsg. von Dieter Timmermann. –
Berlin : Duncker und Humblot, 1997

(Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ; N. F., Bd. 249)
ISBN 3-428-08955-3

NE: Helberger, Christof; Timmermann, Dieter [Hrsg.];
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften:
Schriften des Vereins . . .

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1997 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-2777

ISBN 3-428-08955-3

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Vorwort

Deutschland befindet sich seit dem Zusammenbruch der UdSSR und der darauf folgenden Vereinigung der beiden deutschen Staaten in einem doppelten Sinne in einem fundamentalen ökonomischen Umbruch und Strukturwandel. Einerseits erzwingt der Transformationsprozeß der ehemaligen DDR-Planwirtschaft zu einer sozial abgedeckten Marktwirtschaft in den neuen Bundesländern einen tiefgreifenden Reallokationsprozeß der gesellschaftlichen Ressourcen für die Produktion neuer Güter und Dienstleistungen, und die nun offene Konkurrenz der Wirtschaft in den neuen Bundesländern zu ihren östlichen Nachbarn macht es unabdingbar, einen Entwicklungspfad auf möglichst hohem Produktivitätsniveau zu erreichen und zu bewahren. Andererseits haben die Öffnung der Grenzen nach Osteuropa sowie die Entwicklungsdynamik im ostasiatischen Raum die Globalisierung der internationalen Konkurrenz beschleunigt, so daß auch die Wirtschaft der alten Bundesländer unter einen enormen Wettbewerbsdruck geraten ist, der die Umstrukturierung der Güter- und Dienstleistungsproduktion, der Ressourcenallokation sowie der Ressourcennutzung erforderlich macht. Dieser Gesamtprozeß des ökonomischen Wandels hat natürlich Konsequenzen für die Produktion und Nutzung des Humankapitals in Deutschland. Verschleiß von gebildetem Humankapital einerseits und Adaption des neu zu bildenden wie des bereits früher gebildeten Humankapitals an die sich sehr schnell verändernden Qualifikationsanforderungen andererseits fordern das Aus- und Weiterbildungssystem in den alten wie in den neuen Bundesländern zu besonderen Anstrengungen heraus.

Der Ausschuß für Bildungsökonomie des Vereins für Socialpolitik hat sich in seiner Tagung am 7. und 8. Oktober 1993 in Liberec (Böhmen) insbesondere der Frage gewidmet, welche Herausforderungen mit dem ökonomischen Transformationsprozeß in den neuen Bundesländern für das dortige Qualifizierungssystem verbunden sind. Der Ausschuß folgte damit einer Empfehlung des Vereinsvorstandes, Jahrestagungen verstärkt in den neuen Bundesländern durchzuführen und die sozioökonomische Problematik der Transformation Ostdeutschlands zum Thema zu machen. Die auf der Tagung in Liberec präsentierten Thesen und Ergebnisse sind im vorliegenden Band in überarbeiteter Fassung zusammengetragen.

Harry Maier (Flensburg) spürt in seinem Beitrag über „Humankapital und Innovationen im Transformationsprozeß – das Beispiel der neuen Bundesländer“ u. a. den Gründen für den ökonomischen Niedergang der DDR-Wirtschaft nach. Er erklärt dieses Phänomen mit der unzureichenden Innovationsfähigkeit der DDR-Gesellschaft, die sie trotz ihres auch im Vergleich zur (alten) Bundesrepublik akzeptabel entwickelten Forschungspotentials im Verlaufe des fünften Kondratjew-

zyklus bewiesen habe. Durch Vergleiche von Indikatoren der Forschungsressourcen und des Forschungsoutputs in der ehemaligen DDR und in der „alten“ Bundesrepublik demonstriert Maier z. B. die Unfähigkeit des DDR-Systems, die mikroelektronische Revolution produktiv zu nutzen. Zugespitzt lautet seine in der Tradition Marxschen Denkens vorgebrachte These, daß die Produktionsverhältnisse in der ehemaligen DDR sich als unüberwindbare Schranke für die Entfaltung der Produktivkräfte des Humankapitals erwiesen hätten. Die innovative Stärke eines marktwirtschaftlichen Wettbewerbssystems habe sich in diesem Systemwettbewerb zugunsten der Bundesrepublik ausgewirkt. Maier wertet die in den ostdeutschen Bundesländern eingeschlagene Transformationspolitik insofern kritisch, als sie sich auf einen sachkapitalorientierten Entwicklungspfad begeben habe, der das in Ostdeutschland gebildete Humankapital sowohl verteuere als auch gleichzeitig entwerte. Im fünften Kondratjewzyklus sei aber ein humankapitalintensiver Entwicklungspfad erforderlich, der insbesondere auf hochschulisch gebildetes Humankapital setzen müsse. Maier stellt damit zugleich implizit die in ganz Deutschland beobachtbare Qualifizierungspolitik unter seine Kritik, die möglicherweise durch die jüngsten Entwicklungen im beruflichen Ausbildungsmarkt gestützt wird.

Thomas Schmid-Schönbein (Berlin) entwirft in seinem Beitrag „Der wirtschaftliche Strukturwandel in Ostdeutschland und seine Folgen für den Qualifikationsbedarf“ im Gegensatz zu Harry Maier eine optimistische Entwicklungsvision für die neuen Bundesländer. Er referiert die von der Treuhandgesellschaft für die Großchemie und den Werkzeugmaschinenbau entwickelte Modernisierungsstrategie, die auf Dezentralisierung und Profit Center, auf „strategische Unternehmensfamilien“ und Netze kooperierender Unternehmen setze. Die Konzentration der Forschung in ausgelagerten Forschungsprofitcentern sowie die qualifikatorischen Implikationen dieser Modernisierungsstrategie erzeuge einen spezifischen Bedarf an Humankapital, dessen qualitativ-inhaltliche Struktur vor allem durch Schlüsselqualifikationen zu beschreiben sei.

Jürgen Wahse (Berlin) stellt in seinem Beitrag über die „Analyse der betrieblichen Weiterbildung in Treuhand- und Extreuhandfirmen“ Ergebnisse einer Umfrage unter fast 9000 Treuhand- und Extreuhandbetrieben über die qualifikatorischen Folgen der internen Umstrukturierungen der Betriebe durch die Treuhand sowie durch die neuen Eigentümer vor. Wahse betont den Charakter der Weiterbildungsmaßnahmen als nachholende Ausbildung in neuen Berufen, er verweist auf die deutlich höhere Weiterbildungsintensität der Extreuhandfirmen (und kritisiert damit implizit die z.T. zögerliche Privatisierungspolitik der Treuhandgesellschaft), er stellt die auffällige Konzentration der Treuhandmaßnahmen auf wenige Branchen heraus und weist auf die Abhängigkeit des Weiterbildungsbedarfs vom Stadium der Betriebe im Sanierungsprozeß hin.

Christoph Helberger und *M. Pannenberg* (Berlin) stellen in ihrem Aufsatz über „Kurzfristige Auswirkungen staatlicher Qualifizierungsmaßnahmen in Ostdeutschland: Das Beispiel Fortbildung und Umschulung“ die Ergebnisse einer ökonomie-

trischen Evaluierung von Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen vor, die nach dem Arbeitsförderungsgesetz von der Arbeitsverwaltung gefördert wurden. Datenbasis ist die erste Befragungswelle des sozioökonomischen Panels in Ostdeutschland. Die Evaluation kommt hypthesengemäß zu dem Resultat, daß FuU-Maßnahmen in Ostdeutschland die Wiederbeschäftigungswahrscheinlichkeit und die Wahrscheinlichkeit eines Einkommenszuwachses signifikant erhöhen. Ferner ist als Ergebnis von Interesse, daß die Wiederbeschäftigungswahrscheinlichkeit mit wachsendem Unterhaltsgeld sinkt. Die Autoren relativieren ihre Evaluationsergebnisse allerdings mit dem Hinweis auf den zeitlich relativ frühen Abschluß der erfaßten Maßnahmen und verweisen auf die Notwendigkeit, auch die in späteren Jahren begonnenen und abgeschlossenen Maßnahmen im Hinblick auf die Fragestellung ihrer Studie zu evaluieren.

Bielefeld, im Mai 1996

D. Timmermann

Inhaltsverzeichnis

Humankapital und Innovation im Transformationsprozeß – Das Beispiel der neuen Bundesländer	
Von <i>Harry Maier</i> , Flensburg	11
Der wirtschaftliche Strukturwandel in Ostdeutschland und seine Folgen für den Qualifikationsbedarf. Plädoyer für ein allgemeines Trainingsprogramm in der Industrie	
Von <i>Thomas Schmid-Schönbein</i> , Berlin	45
Anforderungen an eine wirtschaftsnahe Weiterbildung. Ergebnisse einer Befragung in Treuhandunternehmen und Ex-Treuhandfirmen	
Von <i>Jürgen Wahse</i> , Berlin	65
Kurzfristige Auswirkungen staatlicher Qualifizierungsmaßnahmen in Ostdeutschland: Das Beispiel Fortbildung und Umschulung	
Von <i>Markus Pannenberg</i> und <i>Christof Helberger</i> , Berlin	77

Humankapital und Innovation im Transformationsprozeß – Das Beispiel der neuen Bundesländer

Von *Harry Maier*, Flensburg

Bis heute wird gerätselt, wodurch die zentralen Planwirtschaften in Ost- und Mitteleuropa so schnell unter dem Ansturm der demokratischen Kräfte zusammengebrochen sind. Die entmachtete politische Klasse in der DDR und der UdSSR meint, das Opfer einer Verschwörung westlicher und einheimischer Konterrevolutionäre zu sein. Westliche Politiker – wie George Bush – wiederum sind davon überzeugt, den kalten Krieg gewonnen zu haben.

In Wahrheit ist die demokratische Umwälzung in Mittel- und Osteuropa einzig und allein das Werk der demokratischen Kräfte dieser Länder. Es war ein Akt der Selbstbefreiung mit der Hoffnung auf ein Leben in Freiheit und Wohlstand.

Der Boden dieser demokratischen, gewaltlosen Umwälzungen war jedoch ökonomischer Natur.

I. Das Scheitern der Planwirtschaften Mittel- und Osteuropas am Innovationsproblem

Ganz offensichtlich scheiterten die Planwirtschaften in Ost- und Mitteleuropa an dem, was Joseph Schumpeter „als einzige Funktion (bezeichnete), der in der Geschichte grundlegende Bedeutung zukommt“, nämlich der Fähigkeit zur Kreation und Durchsetzung von Innovationen.¹

Das planwirtschaftliche Versagen wurde unübersehbar, als sich weltweit in den 70er Jahren ein technologisch-ökonomischer Paradigmenwechsel zu formieren begann, in dessen Zentrum die Informations- und Kommunikationstechnik rückte. Auf die Herausforderungen des neuen technologisch-ökonomischen Paradigmas, den 5. Kondratjew, wußte die Plan-Bürokratie keine Antwort.² Abbildung 1 zeigt die langen Wellen der ökonomischen Entwicklung seit der industriellen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts.

¹ J. A. Schumpeter, *Konjunkturzyklen*, Bd. I, Göttingen 1962, S. 110.

² H. Maier, *Innovation oder Stagnation*, Köln 1987; H. Maier, *Basic Innovations and the Next Long Wave of Productivity Growth: Socioeconomic Implications and Consequences*, in: T. Vasko (Ed.), *The Long-Wave Debate*, Berlin / New York / Tokyo 1987, S. 46–65.

Besonders schockierend für die politische Elite in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern war die Tatsache, daß sie auf keinem der neuen Innovationsfelder – außer der Militär- und Raumfahrttechnik – eine nennenswerte Position hatte, obwohl sich in der UdSSR die Zahl der in Forschung und Entwicklung Beschäftigten von 1960–1988 verfünffachte, d. h. von 350 Tsd. (1960) auf 1,5 Mill (1988) anstieg. Das war immerhin ein Viertel des Weltforschungspotentials.

Der Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung hatte sich von 1970 bis 1988 um das 2,3fache erhöht, wobei der Anteil der Forschungsausgaben am Nettosozialprodukt von ca. 3 % (1970) auf ca. 4 % (1988) stieg.³

Die Erkenntnis, daß ihr gegenwärtiges Wirtschafts- und Gesellschaftssystem dabei sei, die Sowjetunion von der neuen Innovationswelle abzukoppeln, war der eigentliche Ausgangspunkt für die Perestroika und das neue Denken.

<u>ZEITRAUM:</u>	<u>KURZ-CHARAKTERISTIK:</u>	<u>BASISINNOVATIONEN:</u>
1. Periode: ca. 1780 - 1849	Frühmechanisierungs-Kondratjew	Dampfmaschine Werkzeugmaschine
2. Periode: ca. 1840 - 1890	Dampfmaschinen- und Eisenbahn-Kondratjew	Eisenbahn, Stahl, Gas, Elektrizität, Farbstoffe, Schwermaschinen
3. Periode: ca. 1890 - 1940	Elektrotechnik- und Schwermaschinenbau-Kondratjew	Auto, Flugzeug, Telekommunikation, Radio, Kühlschrank, Kunststoffe, Aluminium
4. Periode: ca. 1940 - 1980	Fordistische Massenproduktion (Einzweck-Automatisierungs-Kondratjew)	EDV, Radar, NC-Maschine, Penizillin, Kernenergie, Raumfahrt, Mikroelektronik Software
5. Periode: ca. 1980 - ?	Informations- und Kommunikations-Kondratjew	Super-Computer, Flexible Automatisierung, Lasertechnik, neue Biotechnologie, neue Energiequellen, Weltraumtechnik, neue Werkstoffe

Abbildung 1: Fünf lange Wellen der Ökonomischen Entwicklung

³ Vgl. *H. Maier/S. Maier* (II), Vom innerdeutschen Handel zur deutsch-deutschen Wirtschafts- u. Währungsunion, Köln 1990, S. 31 ff; *H. Maier*, Die Innovationsträgheit der Planwirtschaft der DDR – Ursachen und Folgen, in: *Deutschland Archiv*, Nr. 7 / 1993, S. 806–818.

1. Die wachsende technologische Lücke zwischen den beiden deutschen Staaten

Bekanntlich verweigerte sich die SED-Führung der Perestroika und glaubte, mit planwirtschaftlichem Zentralismus den Einstieg in das neue technologisch-ökonomische Paradigma zu bewältigen. Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) waren in der DDR durchaus beachtenswert, wenn auch die DDR-Führung versuchte, sie zu schönen. Bereinigt man sie mit Hilfe der OECD-Methodik, so wird sichtbar, daß der Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung am Bruttosozialprodukt der DDR mit 2,8 % etwa so hoch war wie in der Bundesrepublik Deutschland. Gegenüber westeuropäischen Ländern, wie z. B. Italien, war sowohl der Anteil der F&E-Ausgaben am Bruttosozialprodukt als auch an den Ausüstungsinvestitionen doppelt so hoch. Die Zahl der Forscher pro Tausend Beschäftigte war mit 15–16 Forschern in beiden deutschen Staaten etwa gleich groß und damit wesentlich höher als in der Mehrzahl der EU-Länder.

Trotz dieser beträchtlichen F&E-Investitionen ist die technologische Lücke zwischen den beiden Staaten mit Beginn der siebziger Jahre, also in der Zeit des technologisch-ökonomischen Paradigmawechsels, schnell gewachsen. Die Entwicklung der Erlöse der DDR-Industrie im innerdeutschen Handel im Vergleich zur Bundesrepublik zeigt das sehr deutlich. Dies soll am Beispiel von vier Industriezweigen veranschaulicht werden:

- Maschinenbau, als Eckpfeiler des DDR-Exports (Abbildung 2)
- Chemie, ein traditioneller Industriezweig in Ostdeutschland (Abbildung 3)
- Feinmechanik/Optik, das technologische High-Tech-Zentrum (Abbildung 4) der DDR
- Büromaschinenbau, eines der technologischen Schlußlichter der DDR-Industrie (Abbildung 5)

Der Vergleich der Erlöse pro Einheit Lieferung im innerdeutschen Handel zeugt unmißverständlich davon, daß sich mit Beginn der siebziger Jahre die technologische Lücke zwischen beiden Staaten ständig vergrößerte. Erzielte die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1970 beim Maschinenbau pro Einheit Lieferung das 1,8fache an Erlösen wie die DDR-Lieferungen, so war es 1989 bereits das 5,2fache. Das heißt: Um eine Einheit Erlöse im innerdeutschen Handel zu erwirtschaften, mußte die DDR 1989 das 5,2fache an Ressourcen einsetzen wie die westdeutschen Lieferanten.

Bei den chemischen Erzeugnissen hatte die DDR 1970 pro Einheit Lieferung sogar eine höhere Wertschöpfung von 26,5 % gegenüber den westdeutschen Lieferanten. Im Jahre 1989 waren die Erlöse der westdeutschen Lieferanten bereits 3,7 mal so hoch wie die der DDR-Lieferanten.